

Süntenzzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

7. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

29. Januar 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptabteilung gestattet

Nummer 3

Sechzig Jahre Deutsches Reich

Auf dem weiten Gelände vor dem Reichstagsgebäude, wo das gewaltige Denkmal des deutschen Reichsgründers Bismarck emporragt, sah man festliches Gedränge. Eine Abteilung Reichswehr mit Fahnen marschiert auf. Kurze, scharfe Kommandos! Man erwartet den obersten Befehlshaber, den Präsidenten des Deutschen Reiches. Er erscheint pünktlich und schreitet die Soldatenfront ab, umjubelt von Tausenden von Menschen, die gekommen sind, diesen Tag festlich zu begehen.

Im Sitzungssaal des Reichstags, wo sonst oft genug wenig erfreuliche Proben deutscher Parteilichkeit gegeben werden, hat sich eine große Festversammlung ernster, deutscher Männer eingefunden, die der sechzigsten Wiederkehr des Tages gedenken wollen, an dem im Spiegelsaal von Versailles das Deutsche Reich gegründet wurde. Ein ehrwürdiger Redner, der Professor Dr. Kahl, erhebt sich und fragt: „Saben wir Anlaß zu einer Feier?“ — um diese Frage sofort mit einem heißen „Ja!“ zu beantworten. „Nicht zu einer Jubelfeier, aber zur Feierstunde tiefen Ernstes und heiliger Entschlüsse, zu einer Atempause auf dem steilen Wege zur Höhe, zur Selbstbestimmung auf den Werdegang deutscher Einheit und Freiheit, für Zukunft und Gegenwart.“

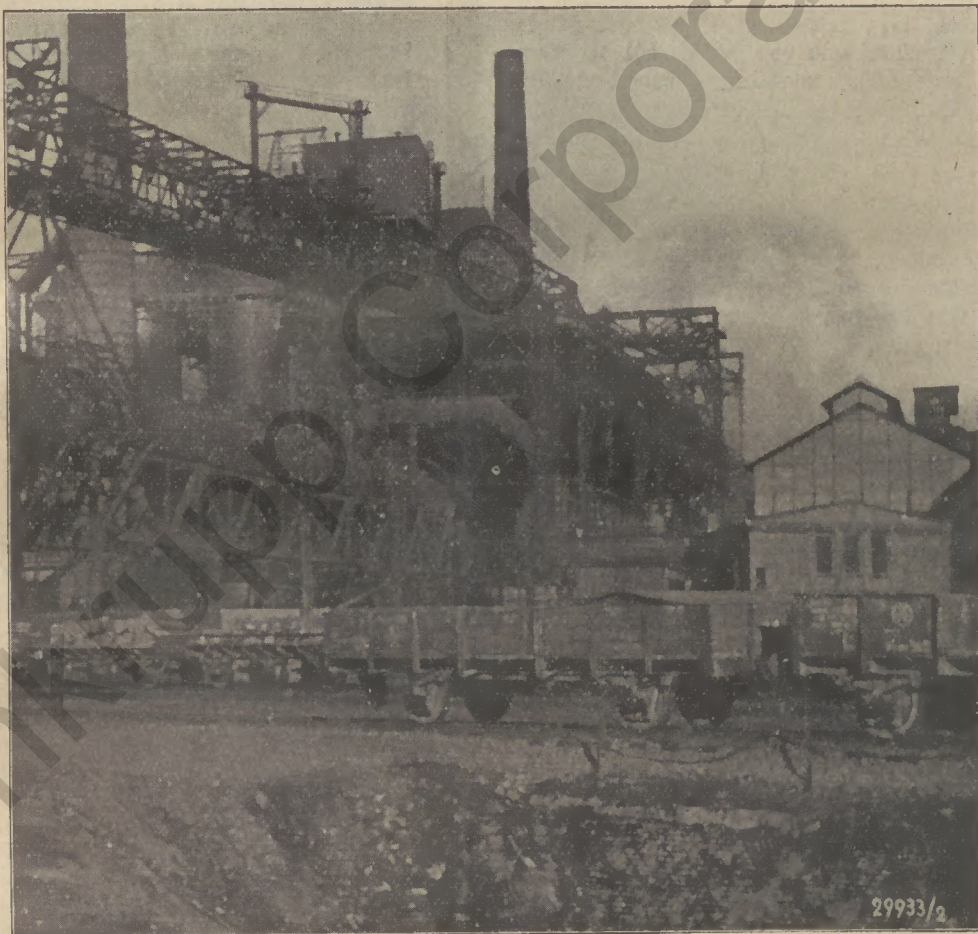
„Was war geschehen?“ fragte der Redner weiter. „Rechtlich nichts, vaterländisch alles; denn die Reichseinheit war bereits vorher vollzogen. Worin das deutsche Volk zwei Menschenalter hindurch gerungen, worin es geträumt, gedichtet, gestritten und gelitten hatte, war erfüllt. An jenem 18. Januar 1871 wurde das Deutsche Reich zum Bewußtsein der Nation.“

Eine andere Welt ist in diesen sechzig Jahren nach der Reichsgründung entstanden. Die europäische Staatenordnung ist durch ein Weltbeben erschüttert, das Deutsche Reich an den Abgrund gerissen. Nach außen Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit, nach innen wirtschaftliche und kulturelle Not und dabei innerpolitischer Streit bis zur Siedehitze.“

Gerade in dieser schweren Notzeit hat der Tag der Reichsgründung für unser unter schwerer wirtschaftlicher und seelischer Not leidendes Volk eine besonders hohe Bedeutung. Die Nation wird das zweite Versailles nicht überwinden, wenn es nicht die Erinnerung an das erste Versailles lebendig erhält. Der Tiger von Frankreich, Clemenceau, wollte das deutsche

Volk demütigen, als er ihm den furchtbaren Frieden in eben dem gleichen Saal diktierte, in welchem das Reich gegründet wurde. Er hat gleichwohl sein Ziel nicht erreicht. Es ist ihm nicht gelungen, die in Versailles geschaffene neue staatliche Einheit der Deutschen zu zerstören, so sehr er und seine Freunde sich auch darum bemüht haben. Das Reich ist geblieben, wenn auch an Macht und Ausdehnung geschmälert. Das ist der Grund, weshalb die Reichsregierung und mit ihr die gesamte Nation die 60. Wiederkehr des 18. Januar festlich begangen hat.

Tief im Schoße des Ruffhäuser schloß der Kaiser Rotbart, und die Raben flogen um den Berg. Ein halbes Jahrtausend ruhte er, bis er erweckt und der Traum vom neuen Deutschen Reich unter Bismarcks kraftvoller Führung erfüllt wurde. Das alte Römische Reich deutscher Nation war längst ohnmächtig und kraftlos geworden, ein Schatten nur, als es unter dem Angriff des Ersten Napoleon vollends zusammenbrach. Im Jahre 1806 legte der Kaiser von Oesterreich die deutsche Kaiserkrone nieder, die längst ein Schmutz geworden war, der keinen Markt mehr hatte. Dann kamen die Freiheitskriege. „Das Volk stand auf, der Sturm brach los.“ Und 1815, nachdem das französische Joch abgeschüttelt worden war, wurde der Deutsche Bund gegründet. Das aber war kein wirklicher Staat, sondern nur ein loser Verband von nicht weniger als 48 völlig selbständigen Staaten, in dem Preußen und Oesterreich um die Vorherrschaft rangten. Dieser Streit wurde im Jahre 1866 ausgetragen. Deutsche kämpften wieder einmal gegen Deutsche. Die Mainlinie war es,



Hochofengruppe der Dortmunder Union

Aufgenommen mit Zeica von Dipl.-Ing. Thilo Gehden d. A. Betriebswirtschaft

die Deutschland trennte; die Staaten nördlich des Mains standen denen südlich dieses Flusses feindlich gegenüber. Preußen siegte, und Oesterreich schied aus dem Deutschen Bunde aus. Dem großen Staatsmann Bismarck gelang es bereits vier Jahre später, die deutschen Stämme zunächst in der Abwehr des französischen Angriffs zusammenzuschweißen. Auf den Schlachtfeldern Frankreichs entstand das neue Reich, aus dem Staatenbund wurde ein Bundesstaat, ein festgefügtes staatliches Gebäude, und ein Jubelsturm brauste durch die deutschen Gauen.

Freilich, wenn Ernst Moritz Arndt schon nach den Freiheitskriegen gesungen hatte: „Das ganze Deutschland soll es sein“, bis auf den letzten Rest war die deutsche Nation, auch soweit sie geschlossen in Mitteleuropa siedelt,

in dem Bismardreich noch nicht geeint. Desterreich blieb draußen. Aber mit ihm verband das Deutsche Reich ein enges Bündnis, und auch heute geht das Streben beider Länder dahin, ein Land und ein Volk zu werden, wie es der frühere österreichische Bundeskanzler Schöber einmal ausgesprochen hat.

Und unser sehnüchteriger Gruß galt besonders an diesem Gedenktage den deutschen Volksgenossen, die durch die Vergewaltigung des zweiten Versailles vom Reiche losgerissen worden sind. Vom Strahburger Münster weht wieder die Tricolore, eine neue Welle der Französisierung geht über das Land der Alemannen, das urdeutsche Elsaß. Das Saarland ist Deutschland immer noch nicht zurückgegeben, Eupen und Malmédy seufzt unter der Fremdherrschaft, und in den abgetrennten Gebieten des deutschen Ostens wütet der Pole gegen unser Fleisch und Blut. In Südtirol unterdrückt der Italiener die deutsche Muttersprache. Deutschtum in Not — ringsum, wohin man blickt!

Umso wichtiger, daß wenigstens der Kern der Schöpfung des 18. Januar 1871 erhalten blieb. Es ist die letzte, einzige Hoffnung für die Deutschen, die in der Verfolgung leben.

„Wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung. Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu.“ Mit diesen bewegten Worten schloß der greise Redner die Feier des deutschen Volkes der Wiederkehr des 60. Gründungstages des Reiches im Deutschen Reichstage am 18. Januar 1931.

Neuordnung des Schlichtungswesens

Das Schlichtungswesen ist bekanntlich in der Schlichtungsverordnung verankert. Die Schlichtungsverordnung sieht die Bildung einer Schlichtungskammer vor, die je zur Hälfte mit Vertretern der beiden Parteien, also in der Regel mit Arbeitgebern oder Arbeitnehmern besetzt ist. Den Vorsitz führt der vom Staate ernannte unparteiische Schlichter. In der Regel kam es nun so, daß, wenn in einem Streitverfahren die Parteien sich nicht einigen konnten, der Schlichter von sich aus einen Spruch fällen mußte, wenn nicht die Tätigkeit des Schlichtungsausschusses vergeblich bleiben sollte. Bis zum Jahre 1929 ereignete es sich häufiger, daß der Spruch des Schlichters nicht mit der Meinung oder der Abstimmung der einen oder anderen Partei, die dort in der Schlichterkammer vertreten war, zusammenfiel. Es war häufig genug so, daß der Schlichter sich selbst, abweichend von der Ansicht der Parteien, eine Meinung bildete und diese dann, unabhängig von dem Abstimmungsergebnis der Parteien, zum Inhalt des Schlichterspruches machte.

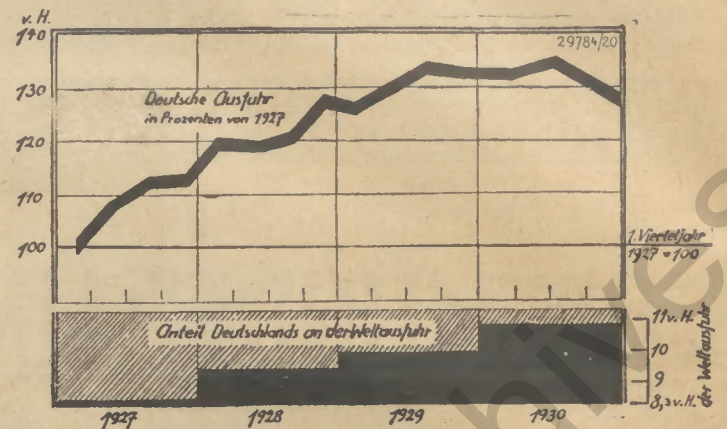
Diesem Verfahren, das in einer Ausführungsverordnung zur Schlichtungsverordnung seine gesetzliche Stütze fand, wurde durch eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts, die im Lohnkonflikt der Eisenindustrie an der Ruhr im Januar 1929 vom Reichsarbeitsgericht gefällt wurde, ein Ende bereitet. Das Reichsarbeitsgericht erklärte ein solches Vorgehen für rechtswidrig und dem Gesetze, also der Schlichtungsverordnung, widersprechend. Die entgegengesetzte Bestimmung der Ausführungsverordnung, so führte das höchste Gericht aus, sei entgegen dem klaren Wortlaut des Gesetzes selbst rechtswidrig.

Fortan änderte sich die Praxis des Schlichtungsverfahrens also grundlegend. Es wurden, wenn es überhaupt zu einem Schiedsspruch kam, nur noch Sprüche gefällt, in denen der Schlichter sich der Abstimmung einer Partei, sei es nun der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer, angeschlossen. Nur auf diese Weise zustandgekommene Schiedssprüche konnten Anspruch auf Rechtsgültigkeit erheben. Wenn der Schlichter sich nicht entschließen konnte, der Meinung einer der Parteien beizupflichten, so kam ein Schiedsspruch nicht zustande, und der anhängige Streit mußte auf irgendeine andere Weise aus der Welt geschafft werden.

Der Lohnkampf im Ruhrbergbau hat nun dazu geführt, daß auch dieser Praxis ein Ende bereitet worden ist. Bekanntlich hat in dem bei dieser Gelegenheit anhängigen Schlichtungsverfahren der Schlichter es abgelehnt, einen Schiedsspruch zu fällen, da die Forderungen der Parteien zu weit auseinanderlagen. Um nun aber doch zu einem Ende zu kommen, hat, offenbar aus politischen Gründen die Reichsregierung im Wege der Notverordnung eine Änderung der bisherigen Schlichtungsverordnung herbeigeführt, und zwar in der Weise, daß, wenn bei der Verhandlung oder bei der Abstimmung der Schlichtungskammer die Mitwirkung sämtlicher Beisitzer der Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder eine Stimmenmehrheit nach der Feststellung des Vorsitzenden nicht zu erzielen ist, der Schlichter und zwei unparteiische, vom Schlichter zu berufende Beisitzer den Schiedsspruch mit Stimmenmehrheit abgeben können. Allerdings soll ein solches Verfahren nur im äußersten Notfalle, wenn es Staatsinteresse dringend erforderlich erscheint, Platz greifen. Im Ruhrbergbau ist dieses Staatsinteresse als vorliegend erachtet und das Verfahren durchgeführt worden.

Man kann sehr zweifelhaft sein, ob durch diese Neuordnung im Schlichtungswesen für die Parteien ein Vorteil geschaffen ist oder nicht. Grundsätzlich steht nunmehr fest, daß der Machtspruch des Staates hier wieder über den Willen der Parteien triumphieren kann. Damit ist aber die Verantwortlichkeit für den Inhalt des Schiedsspruches vollständig auf den Staat übergegangen, der seine Entscheidung durch den Mund des Schlichters vielfach nicht nach wirtschaftlichen, sondern nach politischen Gesichtspunkten zu treffen gewohnt ist. Den Parteien aber wird die Verantwortung für ihre Forderungen abgenommen. Diese Entwicklung ist durchaus nicht zu billigen, denn in wirtschaftlichen Fragen soll man stets nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten entscheiden, niemals aber nach politischen.

Das Warnungssignal



Vorstehende Kurve zeigt Deutschlands Anteil an der Weltausfuhr. Bis zum Herbst vergangenen Jahres haben wir eine seit 1927 nahezu stetig ansteigende Ausfuhrziffer gehabt. In der aufwärts strebenden Linie spiegelt sich der verzweifelte Kampf der deutschen Industrie wieder, durch gesteigerte Ausfuhr unserem „Volk ohne Raum“ Brot und Arbeit zu verschaffen. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, daß dieser Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt von Deutschland — zum Teil wenigstens — nur unter Inkaufnahme von direkten Verlusten durchgeführt werden konnte. Um leben zu können, mußten wir exportieren, koste es was es wolle!

Seit Mitte 1929, mit Ausbruch der allgemeinen Weltmarktkrise, hat die Ausfuhrkurve einen bedenklichen Knick erhalten. Von diesem kritischen Punkt ab ist sie lediglich noch auf gleicher Höhe geblieben. Dann aber hat — nach einem nochmaligen kurzen Ansteigen — gegen Mitte 1930 eine verhängnisvolle Abwärtsentwicklung begonnen.

Ein nur geringer Trost ist es, daß dieser Ausfuhrückgang bei anderen Welthandelsländern bereits früher und auch schärfer eingesetzt hat. Auf jeden Fall bedeutet der Knick im zweiten Teil des Jahres 1930 ein ernstliches Warnungssignal! Zu der Innenmarktkrise droht für Deutschland eine Drosselung der Ausfuhrmöglichkeiten zu treten! Was das bedeutet, mag man an der Tatsache ermessen, daß die deutsche Maschinenindustrie z. Zt. über die Hälfte ihrer Gesamtproduktion ausführen muß. Bei anderen Industrien beträgt der Inlandabsatz überhaupt nur noch einen geringen Teil der Erzeugung. Für die deutsche Gesamtindustrie dürfte der Ausfuhranteil nicht allzu weit von 50% der Produktion entfernt liegen.

Wenn es uns nicht noch schlechter ergehen soll, muß der Ausfuhrückgang wieder zu einer Ausfuhrsteigerung werden. Entlastung der Produktion von steuerlichen und sozialen Lasten und ein vernünftiges Handelssystem bilden die erste Voraussetzung dafür.

Hans Stahl.

Außerdem hatte die bisherige, durch das Reichsarbeitsgericht gutgeheißene Praxis den großen Vorteil, daß die Parteien in ihren Forderungen nicht maßlos über ein gewisses Ziel hinausschießen durften, sondern sich an das Erreichbare halten mußten, wenn sie hoffen wollten, die Zustimmung des Schlichters für ihre Meinung zu finden. Durch den Zwang der Mehrheitsbildung war daher einer hemmungslosen Agitation und Verantwortungslosigkeit der Parteien ein wirksamer Riegel vorgeschoben. Durch das frühere und das neueste Verfahren wird es wahrscheinlich aber wieder dahin kommen, daß die Parteien von vornherein ihre Standpunkte unter schärfster Gegensätzlichkeit abstecken, und daß damit die lohnpolitischen Auseinandersetzungen ungeheuer verschärft werden, da sich die Parteien schließlich darauf verlassen, so können die Verantwortlichkeit durch den Staat abgenommen wird. Wenn es so kommen sollte, so wäre diese Neuordnung des Schlichtungswesens kein Vorteil für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, denn sie wird vielfach Sprüche zeitigen, wie dies auch im Ruhrbergbau zu erkennen war, durch die keine der Parteien befriedigt wird. Damit aber ist der Zweck eines richtigen Schlichtungsverfahrens nicht erreicht. Dieses ist aufgebaut auf den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft der Tarifparteien, die durch die staatliche Schlichtung gefördert werden soll. Die Schlichtungsinstanzen sollen Vertragshilfe leisten; sie sollen nicht richten; sie sollen vielmehr helfen, daß die Vertragsgegner den Weg zueinander finden. Künftig soll dagegen der Machtspruch des Staates entscheiden, der ohne Rücksicht auf den entgegenstehenden Willen der Parteien Löhne und sonstige Arbeitsbedingungen durch seine Beauftragten festsetzen wird, wobei natürlich der gute Glaube aller staatlich Beteiligten ohne weiteres als vorhanden anzunehmen ist. Das staatliche Lohnamt hat über Nacht seinen Einzug gehalten.

Zur Lage bei den Vereinigten Stahlwerken

Anlässlich der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau hat die Bergbauverwaltung der Vereinigten Stahlwerke in einem Anschlag der Belegschaft die Gründe angegeben, welche die beantragte Lohnermäßigung unabwiesbar notwendig machten. Da nicht alle Belegschaftsmitglieder unserer Werke den Anschlag zu Gesicht bekommen haben, geben wir nachfolgend einen Auszug daraus wieder:

„Dauernde Erhöhung der Selbstkosten durch Steigerung von Löhnen, sozialen Lasten, Steuern und Frachten vernichten die Erfolge der Betriebsverbesserungen und Leistungssteigerung. Die Ausfuhr wird zunehmend erdrückt und die Zahl der Arbeitslosen von Tag zu Tag vermehrt. Diese Auswirkungen sind umso vernichtender, als die Eisenindustrie — der Hauptabnehmer des Ruhrbergbaues — schon zu rund 50 Prozent stillgelegt werden mußte.“

Tritt keine sofortige Senkung der Selbstkosten ein, so werden Entlassungen, Feierschichten und weitere Stilllegungen von Schachtanlagen zu eurem und eurer Familie Unglück ihren Fortgang nehmen müssen.

Wir sind uns darüber klar, daß auf die Dauer nur durch Einstellung der Tributzahlungen aus dem Youngplan und schärfste Drosselung der öffentlichen Ausgaben eine wirkliche Gesundung herbeigeführt werden kann; indessen sehen wir im Augenblick doch keinen anderen Ausweg aus der Notlage, als durch eine angemessene Lohnsenkung die unabwieslich notwendige Ermäßigung der Selbstkosten einzuleiten. Nur so kann es uns gelingen, den heute noch Beschäftigten ihre Arbeitsstätte zu erhalten und die Beschäftigten wieder in den Arbeitsprozeß einzuschalten.“

Aus den Ausführungen geht hervor, daß eine der wesentlichen Ursachen der heutigen schweren Krise die Belastung aus dem Youngplan ist. Diese Erkenntnis setzt sich nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland immer mehr durch. Augenblicklich sind jedoch bestimmte Anzeichen für eine baldige Revision nicht gegeben. Dazu kommt, daß neben den Tributzahlungen auch noch hohe Steuern und Soziallasten unsere Wirtschaft fast zur Erstarrung bringen. Unter diesen Gesichtspunkten sind alle Maßnahmen der Industrie zu verstehen, die eine Selbstkostensenkung bezwecken, und die auf ihr ruhenden Belastungen in irgendeiner Form zu mildern suchen. Wesentlich hierfür ist die Erwägung, daß wir mit unseren Waren auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig sein müssen, d. h. mindestens ebenso niedrige Preise fordern wie unsere Konkurrenten. Da unter diesen z. B. Frankreich, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei infolge geringerer

Löhne, Steuern, Zins- und sozialer Lasten weit niedrigere Herstellungskosten haben, ist eine Lohn- und Gehaltsherabsetzung und eine Erleichterung der unsere Wirtschaft schwer bedrückenden Steuern ein dringendes Gebot der Stunde. Nur so kann es gelingen, bei gleichzeitig verstärkter Ausfuhr den Inlandsmarkt zu beleben und das Meer der Arbeitslosen wieder in den Erzeugungsgang einzuschalten.

Auch unsere Unternehmen, die Vereinigten Stahlwerke, bekam die nun fast zwei Jahre währende und sich dauernd verstärkende Verschlechterung der Wirtschaftslage zu spüren. Da der Absatz in unseren wichtigsten Erzeugnissen: Kohle, Koks, Roheisen und Rohstahl dauernd absank, mußte nach Ueberfüllung der Lagerstätten die Erzeugung stärker eingeschränkt und auf die Werke zusammengelegt werden, die aus technischen und wirtschaftlichen Gründen am billigsten produzieren können. Bei diesen Maßnahmen war es nicht zu vermeiden, daß Teile der Belegschaft entlassen wurden. Leider hat sich um die Jahreswende 1930/31 der Auftragseingang derart verschlechtert, daß weitere Kündigungen nicht zu umgehen waren. Unsere Verwaltung war dabei aber immer bemüht, auch den örtlichen Verhältnissen, soweit es irgendwie möglich war, Rechnung zu tragen. Doch mußten bei allen Maßnahmen die Voraussetzungen einer wirtschaftlichen Betriebsführung nicht außer acht gelassen werden. Daß manche Werke und deren Belegschaft von diesen Umstellungen besonders hart getroffen wurden, war im Hinblick auf die Erhaltung des Gesamtunternehmens unvermeidlich.

Wie sehr sich die Lage bei den Vereinigten Stahlwerken verschärft hat, geht aus folgender Uebersicht hervor, der unsere vierteljährlichen Berichte zu Grunde gelegt wurden:



Winterärsung

(Scherenschnitt von Harry Ehler,
M. B. Grodwalzwerk)

	1. Geschäfts- quartal 1929/30	2. Geschäfts- quartal 1929/30	3. Geschäfts- quartal 1929/30	4. Geschäfts- quartal 1929/30	1. Geschäfts- quartal 1930/31
Kohle	7 350 730	6 679 610	5 926 550	5 765 610	5 230 500
Koks	2 657 190	2 435 312	2 156 503	2 088 900	1 730 567
Roheisen	1 657 442	1 477 951	1 140 815	1 020 762	947 788
Rohstahl	1 705 006	1 564 884	1 185 859	1 083 101	1 005 553

Bei der dauernd rückläufigen Aufnahmefähigkeit für unsere Erzeugnisse hat sich auch, wie aus nachfolgenden Ziffern ersichtlich ist, der Absatz mit Fremden, d. h. unser Absatz an Werke, die nicht zu unserem Unternehmen gehören, erheblich vermindert. Er belief sich im:

Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!



Vin WnAn

Von Ernst Haas

mil Mener hatte immer recht.

Ich weiß nicht, ob das nun potenzierte Intelligenz war oder ob er seine Trias hatte. Es gibt nämlich auch Trias, geschieht zu scheinen und recht zu haben. Es gehört nicht einmal viel dazu.

Man braucht zum Beispiel dazu bloß ein Lexikon, Auflage beliebig. Darin studiert man zu Hause und bringt das Gespräch unauffällig auf seinen Gegenstand. Nichts Neues, nicht wahr? Man tritt zunächst bescheiden auf, daß die andern den Braten nicht gleich riechen. Dann wettet man — und hat gewonnen.

Es gibt auch andere Trias, aber die verrate ich nicht. Vielleicht lag es bei Emil auch daran, daß er nicht verheiratet war. Wenn man nämlich eine Frau hat, ist es aus mit dem Reichtum. Auch zu wetten gibt es dann nichts mehr; da ist nämlich schon alles im voraus entschieden. Ja, eine Frau hatte Emil nicht, er hatte nur uns, seine drei Kampfgenossen und Freunde. Aber er kam auch so nicht leicht zum Genuß seines Rechts, wir machten es ihm höllisch schwer. So war er stets zum Kampf gerüstet, und sein zweites Wort war: Wetten wir! Und dann wurde gewettet — und er gewann. Und dann bezahlten wir oder blieben es schuldig.

Aber einmal ging's nicht so mit dem Schuldigbleiben, da ließ er nicht locker, bis die Sache glatt war. Denn wir hatten ihn hineinlegen wollen und er — doch das wollte ich eben erzählen.

Wir hatten ein Gartenhäuschen gemietet, um auch „Weelend“ mitzumachen. Das war ja so modern jetzt! Wir strichen es bunt an, daß die Pfauen hätten neidisch werden können. Jeder wollte nämlich seine Lieblingsfarben vertreten haben. Obendrauf sollte eine Fahnenstange kommen, da würde ein Wimpel aufgezo-gen, wenn die Herren des Hauses zu Plaze wären. Wer vorüberging, mußte gleich im Bilde sein. Und eines schönen Tages sahen wir vor der Tür und warteten auf unseren vierten Klubgenossen Emil. Die Fahnenstange lag schön weißlackiert zum Trocknen auf ihrem Gestell. Plötzlich springt unser Freund Karl auf.

„Kinder, ich hab 'ne Idee!“

„Schon wieder mal?“

Er hatte neulich schon eine gehabt, aber die war ihm schlecht bekommen. Er hatte mit Emil gewettet, daß die Fenster unserer Sommervilla mit dem von uns kunstvoll entworfenen Plane nicht übereinstimmten. Er tat sich viel auf sein Augenmaß zugute — es wurde nachgemessen und er hatte verloren. Das hatte ihn böseartig gemacht.

„Wie lang ist unsere Fahnenstange? Wir messen sie aus! Der großklappige Mener wird's wieder besser wissen. Wir brauchen zur Einweihung am nächsten Sonntag allerlei gute Sachen, die kann er dann berappen, denn reinfallen muß er.“

Die Stange wurde gemessen — sie war zwei Meter sechzig. Wenn der Karl jetzt nur käme! Aber Mener kam heute nicht.

„Na, auch gut“, meinte Karl. „Die Stange wird im Laufe der Woche aufgerichtet, da kann kein Verdacht aufkommen, daß wir die Wette vorbereitet haben.“

Sieben Tage später war natürlich wieder Weelend und diesmal waren wir alle vier zusammen. Wir schwanken von dem und jenem, rauchten — und wir Verschworenen warteten. Die Stange thronte oben auf dem Dach. Der Wimpel flatterte lustig im Wind. Mit unendlicher Schläue lenkte Karl

	1. Geschäfts- quartal 19/9/30	2. Geschäfts- quartal 1929/30	3. Geschäfts- quartal 19/9/30	4. Geschäfts- quartal 1929/30	5. Geschäfts- quartal 1930/31
auf RM.	356 295 297	329 392 596	289 696 381	272 541 000	231 395 000
davon entfallen auf:					
Abnehmer im Inlande:	219 285 992	206 893 249	180 435 453	166 802 000	129 579 000
Abnehmer im Auslande:	137 009 305	122 499 347	109 260 928	105 739 000	101 816 000

Beide Zahlentabellen zeigen das große Ausmaß des Absatz- und Erzeugungsrückganges unseres Unternehmens. Wenn man die ersten Quartale der Geschäftsjahre 1929/30 und 1930/31 miteinander vergleicht, so beträgt die Produktionsabnahme bei Kohle und Koks rund 30 v. H., bei Eisen und Stahl rund 42 v. H. Der Umsatz mit Fremden (Absatz) war im ersten Quartal des Geschäftsjahres 1930/31 um fast 36 v. H. geringer als im ersten Quartal des Geschäftsjahres 1929/30.

Eine starke Senkung erfuhren im gleichen Zeitraum auch die Belegschaftsziffern.

Wir beschäftigten am:

	31.12.29	31.3.30
B. St. insges.	173 852	169 336
	30.6.30	30.9.30
B. St. insges.	154 315	134 708
Arbeiter		
davon Stein-	31.12.29	31.3.30
kohlenbergbau	86 086	82 514
	30.6.30	30.9.30
	74 442	65 244
Arbeiter		

Mit dem Rückgang der Erzeugung, des Absatzes und der Belegschaft unseres Unternehmens hielten die von uns gezahlten Beträge für soziale Lasten nicht gleichen Schritt. Die geselligen sozialen Lasten z. B. weisen eine verhältnismäßig geringere Verminderung auf als dem Rückgang unserer gesamten Lohnsumme entspricht, und die Steuerzahlungen haben sich gegenüber dem Vorjahr sogar noch wesentlich erhöht.

In Zeiten höchster Not gilt es, Opfer zu bringen, damit die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk lebensfähig bleiben und hoffentlich einer baldigen Gesundung entgegengehen können. Wie die Kohlen- und Eisenindustrie durch ihre weitgehenden Preisermäßigungen das ihrige dazu beitragen haben, sind auch die übrigen Industrien bestrebt, ihre Preise herabzusetzen, um den breiten Verbraucherständen einen Ausgleich für die Lohn- und Gehaltsenkung zu ermöglichen. Die Wirkung aller Opfer ist aber in Frage gestellt, wenn nicht Staat und öffentliche Unternehmungen durch Senkung der Steuern, Frachten, Werkstarife usw. die Durchführung der Preis-senkungsaktion unterstützen und baldigst entscheidende Maßnahmen hierfür treffen.

Wieviel Tiere können fliegen? Selbsterweise kann es die Mehrzahl aller Tiere; von den 420 000 lebenden Tierarten 260 000, also 62 Prozent. Von Insekten gibt es etwa 250 000 fliegende Arten, von Vögeln 13 000, von Säugern 600 und von Fischen 60.

Heil- und Pflegepersonen im Deutschen Reich

Rund eine Viertel-Million Personen oder 38,7 auf 10 000 Einwohner waren nach einer kürzlich im Reichsgesundheitsblatt veröffentlichten amtlichen Erhebung am 31. Dezember 1928 in der Krankenbehandlung und Krankenpflege beschäftigt. Die entsprechenden Ziffern betragen in den Jahren 1876: 16,9; 1887: 17,8; 1898: 22,4; 1909: 28,5; 1927: 36. Besonders stark hat die Zahl der Ärzte, Zahnärzte und Laienbehandler zugenommen. Im Deutschen Reich ohne Saargebiet, wurden 43 746 beruflich tätige Ärzte und 2202 Ärztinnen gezählt. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Reichswehr-, Versorgungs- usw. Ärzte, soweit sie nicht nebenher Privatpraxis betreiben, wie die Erhebung überhaupt nicht erfasst die lediglich in der gesundheitlichen oder sozialen Fürsorge oder in der Verwaltung tätigen Personen. Der durchschnittliche Arbeitsbereich des einzelnen Arztes hat sich infolge der zunehmenden Ueberfüllung des ärztlichen Berufs von

Jahr zu Jahr verringert. Auf einen Arzt trafen im Jahre 1876 3112 Einwohner in einem Bereich von 39,3 Quadratkilometer, 1909 waren es 2080 Einwohner und 17,7 Quadratkilometer, 1928 dagegen nur 1389 Einwohner und 10,2 Quadratkilometer. Die stärkste ärztliche Versorgung weist Berlin mit 14,1 Ärzten auf 10 000 Einwohner auf; es entfällt dort schon auf 0,2 Quadratkilometer ein Arzt. Dagegen haben die Ärzte z. B. in Mecklenburg-Schwerin durchschnittlich einen Bezirk von 47,3 Quadratkilometer mit 1800 Einwohnern, und in der Grenzmark Posen-Westpreußen einen solchen von 53,8 Quadratkilometer mit 2360 Einwohnern zu versorgen.

Die Zahl der Apothekenvorstände betrug zur angegebenen Zeit 6733 gegen 6189 im Jahre 1909 und 4465 im Jahre 1876, die der angestellten Apotheker 4225 und der Hilfspersonen in den Apotheken 3785.

Während im Jahre 1876 498 Zahnärzte gezählt wurden, wobei auf 10 000 Einwohner 0,12 entfielen, waren es 1909: 2667 — auf 10 000 Einwohner 0,42 — und 1928 bereits 8865 — auf 10 000 Einwohner 1,39. Die Zahl der Studierenden der Zahnheilkunde hat in den letzten Jahren stark zugenommen, so daß mit einer erheblichen Vermehrung der Zahl der Zahnärzte in den nächsten Jahren zu rechnen ist. In ähnlicher Weise hat sich auch die Zahl der Dentisten in ständig aufsteigender Linie bewegt. Sie betrug nach der Erhebung 16 612 oder auf 10 000 Einwohner 2,61.

Im Gegensatz zu den übrigen Berufen des Gesundheitswesens nimmt die Zahl der Hebammen fortlaufend ab. Der dauernde Rückgang erklärt sich vor allem aus dem Geburtenrückgang und daraus daß in zunehmendem Maße die Entbindungen in Entbindungsanstalten erfolgen. Im Jahre 1876 waren 33 134 Hebammen beruflich tätig, oder 7,72 auf 10 000 Einwohner, 1928 dagegen nur 28 102 oder 4,42 auf 10 000 Einwohner.

Geradezu erschreckend ist die starke Zunahme der Laienbehandler von 670 im Jahre 1876 auf 12 098 im Jahre 1928. Es wird erst dann gelingen, diese Entwicklung zu hemmen, wenn wieder ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen dem Volke und seinen für die kulturelle Führung verantwortlichen Berufsständen erreicht wird.

Merken:

Du sollst nicht zu sein begehren, was du nicht bist, sondern nur einfach etwas von deiner Pflicht zu tun versuchen; denn es ist viel schwerer, einen Tag in wahrhafter Aufmerksamkeit und Wachsamkeit von Anfang bis zu Ende zu erleben, als ein Jahr in großen Absichten und Plänen.

Aus: „Aphorismen eines Unbekannten“

Halte Zugänge und Wege frei, dann trägst du zur Unfallverhütung bei!

das Gespräch. Aber es war wie verhext heute; Emil biß nicht an! Wenn man ihn glücklich an der Stange hatte, schnappte er ab wie ein Fisch von der Angel. Schließlich blieb nichts übrig als direkt auf das Ziel loszugehen.

„Wie gefällt dir die Stange?“ fragte Karl harmlos.

„Warum soll sie mir nicht gefallen? Mir ist sie allerdings zu groß.“

„Mir nicht!“

„Zu groß?“ mischte ich mich unschuldig ein. „Wie groß ist sie denn?“

„Weiß nicht“, sagte Karl gleichgültig.

„Das läßt sich doch feststellen“, meinte Emil.

„Messen wir!“

„Messen — lächerlich!“ sagte Karl verächtlich.

„Du mit deinem Augenmaß.“

„Ich habe kein Augenmaß“, behauptete Emil beiseiden.

Da wurde Karl fuchsig. „Und neulich mit den Fenstern, he?“

„Wißt ihr was“, kam es aus dem Hintergrund, „wetten wir mal!“ — Ich wollte die Sache schnell zu Ende bringen, trat zurück und maß eifrig mit den Augen. „Das Ding ist —“

„Quatsch nicht!“ fiel mir Karl gereizt ins Wort. Dann warf er einen kalten Blick hinauf: „Zwei Meter sechzig!“

Gespannt sahen wir auf Emil. Der sah auf seinem Hoder, zog die Beine hoch und warf die Lippen verächtlich auf.

„Zu hoch natürlich!“ murmelte er geringschäßig.

Karl hat es gehört. „Selbstverständlich zu hoch, das wußt' ich schon! Und darf man nachfragen, wie der Herr selbst —?“

Emil sprang auf: „Wenn ich sage zu hoch, dann ist's zu hoch!“ Er sah nach der Stange, prüfte scharf: „Zwei Meter vierzig und damit basta.



Und wenn ihr wetten wollt — ich warne!“ — Wir waren erlöst. Wetten, da gab's keine Frage. Karl schlug allerlei Extravaganzen vor, aber Emil lehnte es ab — war er unsicher geworden? Endlich einigten wir uns auf den nötigen Punschextrakt und einen guten kalten Festschmaus, belegte Brötchen mit allen Schikanen.

Der stolze Wimpel wurde eingeholt und die Stange vom Dach genommen. Ich zückte meinen Meterstock und maß mit umständlicher Genauigkeit: „Zwei Meter vierzig.“

„Du bist wohl irrsinnig geworden?“ fuhr Karl auf mich los und riß mir den Zollstock aus der Hand: „Zwei Meter vierzig.“

Wir machen alle drei — es wurde nicht anders!

Wir sahen uns entgeistert an. Emil machte das selbstverständliche Gesicht von der Welt. Es gab kein Entrinnen: Die Wette war verloren.

Am nächsten Sonntag gab's dann den Einzugschmaus. Wir zwei andern teilten uns mit Karl in die Kosten. Von der Wette sprachen wir nicht, wir waren noch ganz verdattert. Es war eine warme Nacht, und wir gingen spät und versöhnt heim. Ich mit Emil noch das letzte Stück allein.

Da faßte ich mir endlich ein Herz: „Mensch — bist du ein Hexenmeister?“

„Ne“, sagte er ruhig. „Aber wenn ihr wieder mal vorher meßt, da seht euch gefälligst erst um. Wie ich euch von weitem messen sah, bin ich umgekehrt und habe mir meine Handsäge geholt. Da habe ich, wie ihr fort wart, unten zwanzig Zentimeter abgeägt — ganz einfach, nicht?“ —

Ja, das war wirklich ganz einfach!



Aus unseren Werken



Mitteilungen des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge der Dortmunder Union und des Hoerder Vereins

In seiner zweiten Sitzung vom 17. 12. 1930 konnte der Ausschuss der Dortmunder Union wiederum vierzehn der Verbesserungsvorschläge zur Prämierung vor-schlagen. Da die Direktion wieder

300 RM.

zur Verfügung stellte, wurden folgende Prämien ausgezahlt:

- 1 Prämie zu 50 RM.,
- 1 Prämie zu 40 RM.,
- 3 Prämien zu 30 RM.,
- 1 Prämie zu 25 RM.,
- 3 Prämien zu 20 RM.,
- 2 Prämien zu 10 RM.,
- 3 Prämien zu 5 RM.

Von den Vorschlägen seien einige erwähnt:

An zwei großen Stoßöfen konnte durch eine geeignete Verankerung die Haltbarkeit des Schweißherdes wesentlich erhöht werden. Außerdem wurde die Kühlung der Anker derart verbessert, daß Störungen vermieden werden.

Die Sichttaubeinblaseleitungen der Hochöfen werden mit Rücksicht auf die schmirgelnde Wirkung des Staubes mit Roheisen ausgegossen. Es wurde auch für die Ventile dieser Leitungen eine Bauart angegeben, die ein Ausgießen mit Roheisen gestattet.

Die Aufhängung von Greifern wurde nach Angaben eines Kranführers derart verbessert, daß die Greifer auch bei nicht genau gleich langen Seilen noch gerade hängen, wodurch die bei schräger Lage auftretenden Schwierigkeiten in der Bedienung vermieden werden. Außerdem wurde durch die vorgeschlagene Aenderung die Lebensdauer der Seile erhöht.

Für eine Vergütungsanlage wurde unter Ausnutzung vorhandener Behälter eine Wasserrückgewinnungsanlage geschaffen, die eine Rußwassererparnis von rund 1500 RM. im Jahr bringt.

Durch Aenderung der Ofen einer Schmiede konnten auf einfache Weise die bisher unvermeidlichen Wärmepausen vermieden werden, wodurch die Produktion um rund 10 % gesteigert wurde. Der Ausschuss für Verbesserungsvorschläge des Hoerder Vereins konnte am 19. 12. 1930 in seiner ersten Sit-

zung acht Verbesserungsvorschläge prämiieren. Die von der Direktion zur Verfügung gestellten 150 RM. wurden wie folgt verteilt:

- 1 Prämie zu 40 RM.,
- 1 Prämie zu 30 RM.,
- 1 Prämie zu 25 RM.,
- 1 Prämie zu 20 RM.,
- 3 Prämien zu 10 RM.,
- 1 Prämie zu 5 RM.

Zwei der Vorschläge verbessern die Stromabnehmerborrichtungen für Krane. In einem Falle konnten die zu dem drehbaren Schaft eines Magnetkranes gehörenden Schleifleitungen und Schleifschuhe einfach durch ein biegsames Kabel ersetzt werden. Der andere Vorschlag gibt für den Ersatz von Schleifschuhen durch Stromabnehmerrollen eine geeignete Bauart an, die sich bestens bewährt hat.

Einem Laboranten der Versuchsanstalt gelang es, die Schnellanalyse zur Manganbestimmung durch geschickte Arbeitsvorbereitung von 15 Min. auf 7 Min. abzukürzen.

Ein Schlosser der Versuchsanstalt erdachte sich verschiedene kleinere Vorrichtungen zur Arbeitserleichterung, so z. B. zwei kleine Maschinen zur einfachen Probenentnahme von harten Stahlbräuten und -blechen, einen Staubsänger für den bei der Herstellung von Probeflächen auftretenden Metallstaub und eine Zentriervorrichtung für die Bearbeitung von Kernschlagproben.

Der Ausschuss für Verbesserungsvorschläge.



Ausgießen des Stahles in die Gießpfanne
Partie aus dem Thomasstahlwerk des Hoerder Vereins
Bleiszeichnung von Hugo Siebent, Blechwalzwerk,
Hoerder Verein

Der allgemeine Gesundheitszustand des deutschen Volkes

Die Entwicklung der gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im letzten Jahrzehnt steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu den Erscheinungen, von denen der Gesundheitszustand eines Volkes wesentlich abhängig ist. Trotz des verlorenen Krieges, trotz seiner Verluste an besten Menschenkräften und seiner Folgen an Siechtum und Verkrüppelung, trotz Nahrungs- und Ernährungs-schwierigkeiten und Arbeitslosigkeit von nie gekanntem Ausmaß, die einen Tiefstand der Gesundheitsverhältnisse vermuten lassen, ist heute der allgemeine

und Verkrüppelung, trotz Nahrungs- und Ernährungs-schwierigkeiten und Arbeitslosigkeit von nie gekanntem Ausmaß, die einen Tiefstand der Gesundheitsverhältnisse vermuten lassen, ist heute der allgemeine

Laß dich in deiner Arbeit gut unterrichten!

Aus Sturm- und Wandertagen

Tagebuchblätter der Wandergruppe der Vereinigten Stahlwerke,
Abteilung Dortmunder Union

Von R. Gröning, Lehrwerkstatt



5. Ernting 1930. Durch die tiefe Nacht geht es hinaus in achtfündiger Bahnfahrt aus der grau in grau zusammengebastelten Großstadt. Wir stehen nun nach anderthalbstündigem Marsch 5.30 Uhr im Ferienland. Die nimmermüden freiwilligen Hände richten das Zelt. Vier Jungmänner eilen dem Summen der Dreschmaschine entgegen, um Stroh für das Zeltlager zu bekommen. Um 6 Uhr schon riegen wir das Zelt, in dem sich vierzehn warm und mollig eingekuschelt haben.

6. Ernting. Mäuschenstill, einer an den andern gekuschelt rund um die Zeltstange. Ein Zortensbild, und doch ein Gruppenbild des Friedens, der kameradschaftlichen Gemeinschaft. Der Schlaf fordert sein Recht. Draußen an den Wimpeln zaunt eine nasse Süd-Westbrise. Im Schlummer-Dämmern, zwischen Wachen und Schlaf, ein Zischeln wie Zistellstimmen. Ist es Traum? Tiefe Stille, die durch die gleichmäßigen Atemzüge der Schlafenden noch tiefer anmutet. Dann geht ein Klingen — Rauschen und Brausen durch das stille Land: „Es — ist — halb zehn! Wollt — ihr Faulenzer — noch nicht — aufstehen?“ Und wieder geht ein Zischeln — Rischeln — Raunen.

Waldteufels Kopf schiebt sich aus dem Innern des Zeltes, schon ist er ganz draußen. Uha! Dort, eine Mädchengruppe — im Sprechchor bemüht sie sich um den verschlafenen Morgen — nun kraucht auch Gustav heraus — hilfsfreudig trägt er Holz zur Feuerstelle.

Das Idyll ist vollendet. Links die Werra mit dem dicht an sie grenzenden Liebenstein, vor uns die zackigen, lebenswarmen Konturen von Werleshausen mit den alles aus der Ferne überragenden Ruinen des Hanstein. Rechts die Straße Wigenhausen — Sooden — Allendorf, gekrönt

von der Jugendburg Ludwigstein mit ihren obstreichen und schattigen Hängen, und fern im westlichen Nebel die Höhen des Sulzberges. Zum Mittag, als das fröhliche Leben im Lager erwachte, sollten die ersten Einkäufe in A-häusern unsererseits geschehen. Weltfernes, mittelalterliches Nest, verkehrsfreudig und paradox — komisch. Brückengeld —! Was ist dabei? Zehn Pfennig Brückengeld für jeden Weg oder Abonnement für drei. Sonnh, Waldmann und Lünnes gehen als „zweispänniges Fuhrwerk“ fünf Tage lang einkaufen.

Waldteufel soll einen Wochenausweis als Großvieh besessen haben, einer Lehrerin und einer Kunstgewerblerin soll für einige Tage ein Verkehrsausweis als Vorstentier angeboten worden sein. Ja, die Brücknerin ist eine ganz Schlaue, sie kann, was der Bauernrat nicht kann, — rechnen —.

Es peitscht ein feiner Regen das Zelt. Unsere Wimpel, die der schwarze Zupp an sieben Meter hohe Tannenstiele hißt, knattern den Taft. Fröhliche Besprechungen der nächsten Stunden und des Lagerwettspiels geben dennoch den Ton. Doch bald geht es hinaus zum Sehen und Schauen und nachbarlichen Besuchen. Mit Lied und Handdruck grüßen wir die Burgbesatzung des Ludwigsteins, dann streut uns die Sehnsucht in alle Winde hinaus. Als die Nacht sich senkt, hißt ein Singkreis um ein helloderndes Feuer.

7. Ernting 1930. Die Sonne schaut vornehm-bleich in unsere großen Toilettenpiegel. Doch nicht allzulange, dann werfen sich „Bummel Erich“ und Stümper als erste in das glühende Raß. Waldmann, Sonnh, Bubi I und Kater beschließen den Reigen. Es geht in kräftigen Stößen zum Besuch der Paddler vor Wendershausen.

Zerschunden und abgeledert, vom Ries der Werra, stellen sie sich dem Waldteufel, der den Rückenjungen macht, zum Frühstücksempfang vor. Doch keiner hat Auge oder Ohr für sie, ist doch der Kronleuchter gestohlen. Eifriges Schnüffeln, kein Affen ist sicher, das Lagerspiel hat alle in Bann. Knochen scheint Wallace-Instinkt zu haben, er orakelt von der Spur. Tatsächlich schafft er das wertvolle Kleinod herbei und liefert den Kerzenstummel ab. — Knochen heimst die ersten Punkte ein, während der schwarze

Gesundheitszustand des deutschen Volkes besser als je zuvor. Die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen ist in den letzten 50 bis 60 Jahren um annähernd 20 Jahre gestiegen. Der etwa im Jahre 1870 geborene Deutsche konnte rechnen, im Durchschnitt ein Alter von 37 Jahren zu erreichen. Heute beträgt die durchschnittliche Lebensdauer 57 Jahre. Dies ist ein Fortschritt, den man sich kaum vorstellen kann. Die Sterblichkeit an Tuberkulose ist in wenigen Jahren von 24 auf 9 bei 10 000 Lebenden gesunken. Die Geschlechtskrankheiten sind in ihrer Zahl um die Hälfte verringert. Bei der Syphilis ist es heute schon so, daß die Professoren der Universitätskliniken Schwierigkeiten haben, den Studenten geeignete Anschauungsfälle von Syphilis vorzuführen. In den letzten 30 bis 40 Jahren sind die ansteckenden Krankheiten auf etwa ein Zwanzigstel zurückgegangen. Heute fordert unter den Kinderkrankheiten der harmlose Keuchhusten mehr Todesopfer als Diphtherie und Scharlach zusammen. Pocken, Cholera, Typhus und andere Krankheiten, die der Schrecken der vergangenen Jahrzehnte waren, sind fast verschwunden. Tragt man nach den Ursachen dieser Entwicklung, so ist festzustellen, daß sie zurückgeführt werden muß auf den großen Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten, auf die segensreiche Wirkung der Sozialversicherung und nicht zuletzt auf die gesundheitliche Aufklärung und das wachsende Verständnis der Bevölkerung für ein gesundheitsförderndes Verhalten. Im Gegensatz zu der erfreulichen Entwicklung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Bevölkerung steht die Entwicklung der Krankenziffern bei den Krankheiten. Seit Jahren sind die Krankenziffern unentwegt gestiegen. Die Erklärung hierfür kann nur in einer übermäßigen, nicht berechtigten Inanspruchnahme der Krankenhilfe gefunden werden. In Erkenntnis dieser Tatsache hat die Reichsnotverordnung über Krankenversicherung vom 26. Juli Hemmungen eingeführt, die die Inanspruchnahme der Krankenhilfe auf das nötige Maß zurückführen sollen. Daß dieses Ziel mit den vorgesehenen Maßnahmen in der Tat erreicht werden kann, zeigen die Erfahrungen der letzten Wochen.

Wachsende Fürsorgelasten des Deutschen Reiches

Entsprechend der Verschlechterung der Wirtschaftslage haben in den letzten Jahren die Fürsorgelasten im Deutschen Reich ein gewaltiges Ausmaß angenommen. Nach der vor kurzem veröffentlichten Reichsfürsorgestatistik des Statistischen Reichsamtes aus dem Rechnungsjahre 1928/29 wurden in diesem Jahre durch die öffentliche Fürsorge rund 4 Millionen Personen laufend unterstützt. Fast jeder 15. Deutsche erhält also laufend Unterstützungen durch die Bezirksfürsorgeverbände. Hinzu kommen noch 5,18 Millionen Fälle ein-

maliger Unterstützungen. Unter Berücksichtigung der Erstattungen ergibt sich für alle Fürsorgeverbände im Reich eine öffentliche Fürsorgelast von 1483 Millionen RM. gegen 1257 Millionen RM. im Rechnungsjahre 1927/28. Durch eigene Einnahmen der Fürsorgeverbände und durch sonstige Einnahmen aus Wohlfahrtsvermögen usw. wurden hiervon nur 26,1 Millionen RM. gedeckt, so daß eine ungedeckte Fürsorgelast von 1457 Millionen RM. verbleibt oder 23,33 RM. auf den Kopf der Bevölkerung.



Herdecke a. d. Ruhr

Nach einer Spritztechnik von Luz Dittbener, Hoerder Verein

Musikgruppe Rüdiger

Die Sinfonie der Arbeit und ihr Ausgleich in der Sinfonie der Söhne

Was hat ein Eisenhüttenwert mit der Musik zu tun? Zwei weitauseinandergehende Begriffe. Die Schwerindustrie gibt die Erlaubnis zur Bildung eines Jugend-Streichorchesters und trägt die ganz erheblichen Kosten, die zur Beschaffung der Instrumente und Noten nötig sind; stellt einen schönen geräumigen Musiksaal mietfrei zur Verfügung; Licht und Heizung wird als selbstverständlich hingenommen. Das Werk stellt und bezahlt die Lehrkraft. Der Unterricht ist für Lehrlinge freiwillig und kostenlos. Auch gestattet das Werk einzelnen Lehrlingen, daß sie die Unterrichtsstunden zum Teil während der Arbeitszeit besuchen dürfen. Was bezweckt das Werk damit? Ein materieller Gewinn ist damit doch auf keinen Fall zu erzielen! Der Werkschaftler flucht, aha, Gesinnungsbeeinflussung! Hier also ist die Stelle, wo den jungen Leuten das langsam aber sicher wirkende Meinungsgift eingeträufelt wird. Unserer Musikerziehung liegt eine bestimmte pädagogische Absicht zu Grunde. Sie ist nicht politischer Art. Der junge Mensch soll zunächst in ein Verhältnis zur Musik überhaupt gebracht werden. Aus diesem Grunde sehen wir weniger auf die Erreichung technischer Fertigkeiten auf irgend einem Instrument. Es sollen nicht Höchstleistungen, Kanonen, gezüchtet werden, sondern die wesentliche Aufgabe unserer Jugendmusikpflege liegt vielmehr in der Bildung einer Musikalität, das ist Ausbildung der musikalischen Anlagen und Entwicklung eines gesunden Geschmacks. Jeder, der Musik treibt, weiß, daß ein tieferes Eindringen in die Musik nur bei eigener musikalischer Ausübung möglich ist. Die höchsten Werte deutscher Kultur liegen in der deutschen Musik; auch übt die Musik, wie die Erfahrung lehrt, einen besonders starken Einfluß auf die seelische Haltung der Jugend aus. Der junge Facharbeiter soll in der Musik Erholung und Erbauung und neue Kraft für den Alltag finden. Ein Nachwuchs veredelter, innerlich ausgeglichener Facharbeiter ist der Gewinn.

Die Musikgruppe besteht seit sechs Jahren. Aus kleinen Anfängen heraus bildete sich ein ganz ansehnliches Streichorchester, das mit entsprechendem Maßstab gemessen, recht beachtliche Leistungen aufzuweisen hat. Der

Zur Sicherheit ermahne ich, sonst erfaßt der Unfallteufel dich!

Zupp Verlustpunkte notiert. Es geht mit Karte und Kompaß hinaus zu Geländestudien. Kater und Stümper sind mit ihren Horden getrennte Wege gestiegen.

Die Zwei der Zeltwache versuchen Schwimmzeiten oder den Speerwurf zu verbessern. Wer dächte, daß fröhliches Spiel so viel ernste Arbeit sein könnte! — Im Abendfrieden klingt unser Lied. Der Wind peitscht den Regen um das Zelt. Waldteufel liest aus Müller-Partenkirchens „Spursucher“.

Es gießt wie aus Kannen. Schaurig beleuchtet das Unwetter unseren Kreis. Wir lehnen uns zurück, aneinander gedrückt, und lauschen dem Donner und seinem vielfachen Echo.

Das Gewitter ist über uns — taghell — die Erde zittert — der Kronleuchter stürzt ab, und es ist Nacht. Es kracht — dröhnt — bricht und splittert. Taschenlampen blitzen auf — die Zeltstange ist gebrochen. Waldteufel, Waldmann und Sonny springen fast gleichzeitig zu, Kater und Knochen, auch Pummel Ersch sind dabei. Sie stützen das Zelt. Waldteufel und Waldmann treiben draußen die Büchse neu auf.

Die Zeltstange ist geflickt. Gottfried und der schwarze Zupp spannen das Zelt nach. Rahm kommen sie herein, es regnet nicht — es gießt. Sie trocknen sich ab und schlüpfen in ihre Kleider. Gute Nacht!

8. Ernting 1930. Schöne Bescherung — Bubbi und Waldteufel fehlen. Stummes Staunen, dann fiebernde Eile. Morgenbad — die Frühstücksmilch — aber wer schneidet die 42 Schnitten? Wer schmirt die Butterbrote? — Gottfried und Gustav teilen schon aus! Ach, die Engel! — Stümper rückt dreißig Minuten früher ab als Kater. Waldteufel und Bubbi trinken wie

Spießer in Oberrieden Morgentaffee. Es ist noch früh, sie müssen warten. Das Elektrola singt. Aber nachdem die Raumleere aufgehoben ist, stiefeln sie weiter. Sie haben Eile, scharf geht es durch Lindentwerra. Sie haben über eine Stunde Aufenthalt. — Auf halber Höhe zur Teufelskanzel hören sie alle Hunde von Lindentwerra. Bubbi hockt am Hang und schaut alle



Zur Kritik des Geländespiels

Wir haben anderthalb Stunde gewartet. Das Geländespiel, der Endsatz der Hansteingruppe hat Katers grüne Schar besiegt. Das Spiel ist aus! Runter geht es in die dunklen Stiegen. Da schreit Sonny auf. Waldmann hat ihm den Lebensfaden entzogen! Das Spiel ist aus.

Es geht zur Kritik zur Teufelskanzel. Das ganze Gelände liegt als große Relieffarte vor uns. Meisterhaft hat Stümpers Schar gepürscht, unter schwierigsten Verhältnissen bei Regen. Mit zwei Spiegeln, einer an einen langen Stock gebunden, ist von Stockwerk zu Stockwerk die Besatzung ge-

Straßen und Gäßchen von Lindentwerra ab. Er sieht nicht, aber da ist irgendwo Stümpers braune Schar. Tapfer geht es weiter. Bubbi ist als erster auf der Teufelskanzel. Er hört sie, aber er kann ihre Wellenlänge nicht feststellen. Weiter geht es durch den taufrischen Wald. Ueber dem Hanstein regnet es. Der Kater und seine Getreuen sind schon da. Waldteufel und Bubbi werden freudig begrüßt und hören Bericht. Bubbi erzählt von seinen Beobachtungen.

Stümper ist geschlagen, der Hanstein ist besetzt. Sonny und Bubbi I haben den alten und jungen Drachen losgemacht mit den drei Köpfen. Der Turm wird besetzt. Drüben am Waldbrand huscht was! Minutenlang auf einen Punkt starren vierzehn Augen — wir haben uns getäuscht, es ist nichts.

Wir haben anderthalb Stunde gewartet. Das Geländespiel, der Endsatz der Hansteingruppe hat Katers grüne Schar besiegt. Das Spiel ist aus! Runter geht es in die dunklen Stiegen. Da schreit Sonny auf. Waldmann hat ihm den Lebensfaden entzogen! Das Spiel ist aus.

Wille, gute Musik zu erfassen, ist immer vorhanden. Mustergültig versuchte das Orchester die ihm gestellten Aufgaben zu lösen. Die Gruppe konnte sich auch außerhalb Dortmunds hören lassen (Gesellschaft Düsseldorf, Turn- und Sportfest des Reichsvereins der Werkstätten in Nürnberg). Überall hat die Gruppe mit gutem Erfolge bestanden.

Der Unterricht ist geteilt in Einzelunterricht und Zusammenspiel. Der Einzelunterricht findet unter Umständen in kleinen Gruppen zu 2-4 Jugendlichen nach der Hohmann-Heim-Violinschule statt. Als Ergänzung dienen für rhythmische Übungen: Duette von Gebauer, Mazas, Pachel. Später folgt einfaches Quartettspiel. Für technische Übungen werden Etüden von Kaiser, Seybold und Kreutzer benutzt. Nachdem der Jugendliche alle Tonarten allmählich beherrscht und sich eine gewisse Spielfertigkeit im Sonnumfang vom g der kleinen Oktave bis zum d der zweigestrichenen Oktave angeeignet hat, wird er dem Orchester eingereiht. Aber bis dahin gilt es gar manchen toten Punkt in der ersten und zweiten Lage für die Hammer und Meißel gewohnten Hände zu überwinden, und viel Fleiß, Energie und Ausdauer sind nötig, um bis zur dritten Lage durchzuhalten. Zur Allgemeinbildung werden leichtverständliche Vorträge und Vorspielstunden gehalten. Biographische Notizen werden mündlich, sowie auf den Spielfolgen bei öffentlichen Veranstaltungen gegeben. Beispiele bieten der „Mozart-Abend“ und das „Konzert für Musikliebhaber“, beide mit Vortrag und musikalischen Erläuterungen. Die Musikausübenden, mit denen wir es zu tun haben, würden ohne unsere Arbeit kaum Kenntnis erhalten von den hier zu Gehör gebrachten Musikstücken. Um die Stücke in ihren Besonderheiten zu erfassen, werden sie zerlegt, besondere Stellen herausgegriffen, Melodie, Thema, Gegen Thema u. a. herausgeholt und vorgespielt.

Aber auch die einzelnen Begriffe, Bezeichnungen in den vorgetragenen Stücken müssen zum Verständnis erläutert werden. Nur um einige zu nennen: unisono (Einklang) — Oktave — Vorschlag — Doppelschlag — Triller — Synkope — Doppelgriffe — Terz — Dur — Moll — Kontrapunkt. An einer anderen Stelle wird die verschiedene Melodie des „Ave Maria“ von Cherubini, Bach-Gounod und Schubert vergleichend gegenübergestellt. Auch die Art, in der die Komponisten ihre Verzierungen bringen, wird verglichen. Die charakteristisch typischen Schlusssätze in langsamen (Andante) und schnellen (Allegro) Sätzen eines Meisters, an denen ein geübtes Ohr ihn gleich erkennt, werden nebeneinandergestellt. Schließlich wird noch der Unterschied zwischen dem Tropfenliede (Volkslied: „Es kommt ein Vogel geflogen“) und dem durchkomponierten Liede (Erlkönig-Schubert) gezeigt.

Die Hauptabsicht ist jedoch, den Sinn (Gefühl) für gute Musik so zu bilden, daß der Jugendliche den Riesenabstand spürt, der zwischen einem kitschigen Schlager „Blutrote Rosen“ oder „Sonny Boy“ und einem Meisterliede: wie etwa Mozarts innigem „Schlafe, mein Bräutchen, schlaf ein“ oder Wagners „Walters Preislied aus den Meistersingern“ liegt.

Unsere Konzerte sind nicht auf Publikumserfolg zugeschnitten, es gilt, den Mitwirkenden an die gute Musik heranzubringen, er soll mit

der klassischen Musik bekanntgemacht werden. Der junge Mensch soll den inneren Gehalt und damit den Wert eines Musikstückes erfassen und schätzen lernen. Der Lehrling soll durch unsere Vorspielstunden seine Gedanken ganz auf das ihm dargebotene Musikstück konzentrieren, damit er zum reinen Genuß der an sich schwierigen Meisterwerke kommt. So sollen ihn unsere Abende vorbereiten auf den Besuch z. B. der städtischen Sinfoniekonzerte. Denn wo die Freude an wirklicher Musik einmal lebendig geworden ist, da wird der

junge Mensch gern auf die Wirtshausmusik verzichten. Für die heutige Welt sind zu häufig Kaffeehaus und viele mit ihrer Jazzbandmusik die Quellen musikalischer Bildung. Nicht im Kaffeehaus soll der Jugendliche seine Anregung holen, er soll ja von uns aus kein Wirtshauspieler werden. Ein schlichtes Lied, im engsten Familienkreise gut vorgetragen, soll ihm mehr zu sagen haben als die süßliche Melodie und der zweifelhafte Text des Gassenhauers. Aber sogar die Kaffeehausmusik, auch wenn sie von anerkannter Kapelle kommt, ist insofern abzulehnen, als an diesen Stätten die Musik neben der Unterhaltung, als Nebensache, geboten wird. Radio-Konzertübertragungen und Grammophonmusik in ihrer technischen Vollendung können wohl zu Mittelfern der Musikerziehung werden. Vergleiche zwischen den von uns gespielten Stücken und denselben eines hervorragenden Orchesters sind sehr interessant und bildend, jedoch werden Radio und Grammophon als alleinige Quelle der Bildung einer Musikalität kaum genügen, da kommt nur Selbstbetätigung in Frage. In unseren Vorspielstunden erhalten die größten deutschen Komponisten: Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Vorking, Weber u. a. den Vorzug; doch kamen auch Grieg, Chopin u. a. zu Gehör. Am nicht einseitig eingestellt zu erscheinen, hören wir in unseren Konzerten neben dieser großen Musik auch alte Weihnachtsmusik und Weihnachtsgefänge, sowie alte Armees- und klassische Märche. Bei der Auswahl der Stücke werden wir stets von dem Grundsatz geleitet: „Das Beste ist für unsere Jugend grad gut genug!“



Verschnelte Lagerhäuser

Nach einem Motiv am Dortmunder Hafen
Zeichnung von Paul Radeck

Mensch und Tier in der Urwaldsjedlung.
In Indianerdörfern Südamerikas findet man zahlreich zahme Tiere. Dort werden Haustiere fast nur aus Liebhaberei, nicht des Nutzens wegen gehalten. Papageien, Affen, Tapire und allerhand andere Tiere treiben sich umher, ohne daß ihnen ein Leides geschieht. Wie einige Reisende behaupten, werden nicht einmal die Eier der Hühner gegessen, und es scheint, als ob nie ein Tier geschlachtet

würde. Die Tiere gelten den Indianern nur als Gespielen. Die Ozeanier denken schon weniger ideal, aber immerhin wird ein Schwein nur ausnahmsweise geschlachtet, etwa, um einen vornehmen Besuch damit zu bewirten. Bei manchen afrikanischen Stämmen werden die im Dorf gehaltenen Tiere niemals geschlachtet, nur solche, die auf einem Kriegszuge erbeutet worden sind. Daß die Indianer vor dem Erscheinen der Weißen den Genuß der Milch nicht kannten, wird vielfach behauptet. Rinder als Zugtiere benutzen nur wenige Stämme.

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!

zählt und ihre Stellung festgestellt worden. Die Hauptaufgabe ist nicht gelöst. Raters Getreuen haben ihre Aufgabe gelöst, sie notieren drei Punkte,



Der Sturm biegt und bricht die Zeltstange am 8. Aug. 1930

seht. Als zum Abend der Regen und Sturm nachläßt, kommt wie Schatten die Schar herbei. — Freude über Freude, die Tanne hält ewig. Stark — zählt, die ist fein.

(Fortsetzung folgt.)

Sei stark!

Von Erh. Petruschke, Hauptlager, Hoerder Verein

Es sprach mein Herz,
es sang mein Herz:
Sei stark und fröhlich auf der Welt!
Was dich bedrückt,
was dir mißglückt,
wirf hinter dich aufs Totenfeld!

An Mute klein,
kann jeder sein,
ganz anders denk ich mir den Mann.
Das Leben ist
voll Kampf und List —
weß' dem, der es nicht meistern kann!

Sin armer Wicht,
wer gleich verzicht
und senkt sein Fähnlein in den Staub!
Denk du und dich!
ins Morgenlicht,
und weißt du nicht, wies geht, so glaub!

Schwarzsehern trau'n,
heißt Särge bau'n
sollst dorthin schaun, wo winkt ein Held.

Es sprach mein Herz,
es sang mein Herz:
Sei stark und fröhlich auf der Welt!

Erlesenes

Jede Kunst wird am leidenschaftlichsten vom Dilettanten getrieben; derselben Erscheinung begegnen wir auch in der Wissenschaft, aber nirgends so häufig wie in der Politik, welche halb zu den Wissenschaften und halb zu den Künsten gehört und in welche vielleicht eben deshalb von so vielen und so leidenschaftlich hineingeredet wird, weil nur so wenige wirklich etwas davon verstehen.

Laß über die beste Regierung Narren streiten; die beste führte ist die beste.

Pope

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt.
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.

Rückert

Zufriedenheit ist eine Tugend, Selbstzufriedenheit ein Fehler.
Altes Sprichwort

Lohnsteuer-Erstattungen für das Kalenderjahr 1930 für die Arbeiter der Dortmunder Union

1. Daß von der Finanzbehörde ausgegebene „Merkblatt über die Lohnsteuer-Erstattungen für das Kalenderjahr 1930“ wird durch Abdruck und in der Hütten-Zeitung bekannt gemacht.

2. Eine Erstattung von Lohnsteuerbeträgen bei Verdienstausschlag kommt im allgemeinen nur in Frage, wenn im Kalenderjahr 1930

- a) dem Arbeitnehmer überhaupt Lohnsteuer einbehalten ist und
- b) die steuerfreien Beträge und Ermäßigungen nach dem Familienstande infolge Verdienstausschlag beim Steuerabzug nicht in voller Höhe berücksichtigt worden sind.

Es haben daher kein Anrecht auf Erstattung alle Arbeitnehmer, die zwar einen Verdienstausschlag gehabt haben, denen aber die auf den Zeitraum des Verdienstausschlages entfallenden steuerfreien Beträge und Familienermäßigungen bei der Abrechnung gutgebracht worden sind.

Erstattungen von Lohnsteuer aus anderen Gründen als Verdienstausschlag: siehe Ziffer II² und ³ des Merkblatts.

Jahresbeiträge unter 4.— RM. werden nicht erstattet.

3. Die als Unterlage für den Erstattungs-Antrag erforderliche Steuerkarte 1930 — Ziffer 5a des Vordrucks zum Erstattungsantrag — wird für alle Arbeitnehmer, die am 31. 12. 1930 Werksangehörige waren, von Abteilung II und H-A aus den zuständigen Finanzämtern unmittelbar übersandt, nachdem vorher auf der Rückseite der Steuerkarte die Lohnbescheinigung und die Verdienstausschlagtage, für die die steuerfreien Beträge in den einzelnen Abrechnungsmonaten nicht voll gutgebracht worden sind, eingetragen sind.

Für Arbeiter, die von der Dortmunder Union 1930 entlassen und bei ihr wieder eingestellt sind, erfolgen die Eintragungen auf der Rückseite der Steuerkarte nur vom Tage der Wiedereinstellung ab.

4. Um die durch das Lohnsteuer-Erstattungsverfahren verursachte Arbeit möglichst zu vereinfachen und den Arbeitnehmern die Gänge zu den Finanzämtern zu ersparen, hat das Finanzamt Dortmund-Nord folgendes mit uns vereinbart:

- a) Alle Angestellte, die nach dem Merkblatt glauben, einen Lohnsteuer-Erstattungs-Anspruch zu haben, können beim Hauptbüro von der Finanzbehörde herausgegebenen Vordruck zum Erstattungs-Antrag erhalten.
- b) Arbeiter, die wegen Verdienstausschlages infolge Krankheit Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit einen Lohnsteuer-Erstattungs-Anspruch von mindestens 4.— RM. haben, erhalten in der Lohnkassette am 24. 1. 1931 einen Vordruck zum Erstattungs-Antrag. Wer irrtümlich einen solchen Vordruck nicht erhalten hat, kann hieraus keinen Rechtsanspruch gegen die Firma herleiten; er kann vielmehr in diesem Falle den Vordruck zum Erstattungs-Antrag rechtzeitig beim Lohnbüro (H-A.) anfordern.

Ziffer 3 des Erstattungs-Antrages ist, im vorliegenden Fall Ziffer (4b), nicht auszufüllen. An Stelle der Ausfüllung dieser Ziffer tritt die Eintragung auf der Rückseite der Steuerkarte. Irgend welche Unterlagen braucht der Antragsteller den vorstehenden Anträgen zu Ziffer 4b nicht beizufügen. Im Übrigen siehe Ziffer 6.

5. Ebenso können alle übrigen Arbeiter, die nach dem Merkblatt glauben, einen Lohnsteuer-Erstattungs-Anspruch zu haben, an den Schaltern unserer Lohnbüros (H-A.) den Vordruck zum Erstattungsantrag erhalten.

6. Der von den Arbeitern auszufüllende und zu unterschreibende Erstattungs-Antrag ist unter Beifügung der zur Begründung des Antrags erforderlichen Unterlagen — siehe Ziffer 5b-d — des Vordrucks zum Erstattungs-Antrag: — in der Zeit vom 12. 2. bis 18. 2. 31 (von 10 bis 17 Uhr) im Zimmer Nr. 201 — Verwaltungsgebäude II, 1. Obergeschoß — abzugeben. Ein Beamter des Finanzamts nimmt dort die Erstattungs-Anträge in Empfang und gibt gleichzeitig Aufklärung über noch etwa beizubringende Unterlagen.

Arbeiter, die 1930 von der Dortmunder Union entlassen und wieder eingestellt worden sind, haben bei der Entlassung Lohnsteuer-Überweisungsblätter erhalten, die gegebenenfalls den Erstattungs-Anträgen beigelegt werden müssen.

Die zuständigen Finanzämter werden die Anträge prüfen und die zu erstattenden Beträge an die Arbeitnehmer überweisen.

7. Über abschlägig beschiedene Anträge sollen die Arbeitnehmer schriftlich Mitteilung erhalten.

Merkblatt

über die Lohnsteuererstattungen für 1930

Anträge, die nach dem 31. März 1931 eingereicht werden, werden abgelehnt.

1. Wer kann einen Erstattungsantrag für 1930 stellen?

Jeder Arbeitnehmer, der für das Kalenderjahr 1930 nicht zur Einkommensteuer veranlagt wird, sofern er im Kalenderjahr 1930 mindestens 4 RM. Lohnsteuer entrichtet hat und einer der unter II bezeichneten Erstattungsgründe vorliegt. Nicht veranlagt werden die Arbeitnehmer, die nur Arbeitslohn im Betrage von nicht mehr als 9 200 RM. bezogen haben, und die Arbeitnehmer, deren Gesamteinkommen (Reineinkommen) 8000 RM. nicht über-

Tabelle A

Anzahl der Kinder	Jahresbeiträge bei Arbeitnehmern	
	mit Ehefrau RM.	ohne Ehefrau RM.
Keine Kinder	1 320	1 200
1 Kind	1 440	1 320
2 Kinder	1 680	1 560
3 "	2 160	2 040
4 "	2 880	2 760
5 "	3 840	3 720
6 "	4 800	4 680
7 "	5 760	5 640
8 "	6 720	6 600

Tabelle B

Anzahl der Kinder	Für jede volle Woche des Verdienstausschlages sind zu erstatten bei Arbeitnehmern	
	mit Ehefrau RM.	ohne Ehefrau RM.
Keine Kinder	2,—	ohne Ledigenzuschlag 1,80
1 Kind	2,20	2,20
2 Kinder	2,60	2,60
3 "	3,55	3,55
4 "	5,—	5,—
5 "	6,95	6,95
6 "	8,85	8,85
7 "	10,75	10,75
8 "	12,70	12,70

stiegen hat, wenn in diesem Gesamteinkommen außer Arbeitslohn noch sonstiges Einkommen von nicht mehr als 500 RM. enthalten ist.

II. Aus welchen Gründen kann ein Erstattungsantrag gestellt werden?

1. Wenn infolge Verdienstausschlages, z. B. teilweiser Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung, Streit, Kurzarbeit, der steuerfreie Lohnbetrag von regelmäßig 1200 RM. und die nach dem Familienstande frei bleibenden Beträge (also z. B. bei einem Ledigen 24 RM., bei einem Verheirateten ohne Kinder 26,40 RM., bei einem Verheirateten mit 1 Kind 28,80 RM. wöchentlich usw.) im Laufe des Jahres 1930 nicht voll berücksichtigt worden sind.

2. Wenn im Jahre 1930 die Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist, z. B. im Falle außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittellose Angehörige, Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, und dies nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beim Steuerabzug berücksichtigt worden ist.

3. Wenn ohne Vorliegen der unter 1 und 2 bezeichneten Voraussetzungen im Jahre 1930 vom Arbeitslohn Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, obwohl der Arbeitslohn weniger als die im Einkommensteuergesetz vorgesehenen Freibeträge ausgemacht hat. Diese Freibeträge, auf das Jahr umgerechnet, ergeben sich aus untenstehender Tabelle A.

III. Wann muß der Erstattungsantrag gestellt werden?
In der Zeit vom 1. Januar 1931 bis zum 31. März 1931. Erstattungsanträge, die nach dem 31. März 1931 gestellt werden, können nicht berücksichtigt werden.

IV. Wo muß der Erstattungsantrag gestellt werden?
Bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1930 seinen Wohnsitz gehabt hat.

V. Wie muß der Erstattungsantrag gestellt werden?

1. Bei Verdienstausschlag (oben II 1) durch genaue Ausfüllung des umstehenden Antragsvordrucks.

2. Beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse (oben II 2) muß der Antrag enthalten:

- a) eine eingehende Darlegung der besonderen Verhältnisse, auf die der Antrag gestützt wird, unter Angabe der Höhe der besonderen Aufwendungen und Beifügung von Belegen (z. B. Rechnungen),
- b) die umstehend unter Ziffer 1 und 4 bezeichneten Angaben, wobei hier auch die Höhe des Arbeitslohns der Ehefrau anzugeben ist, unter Beifügung der umstehend unter Ziffer 5a bis c geforderten Belege.

VI. Welche Unterlagen müssen dem Erstattungsantrag beigelegt sein?

1. Die Steuerkarte 1930, wenn sie sich im Besitz des Arbeitnehmers befindet.

2. Bescheinigungen der Arbeitgeber, aus denen die Höhe des Arbeitslohnes, die einbehaltene Lohnsteuer und eventl. Angaben über die Zeit der Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. hervorgehen (vgl. umstehend Ziffer 5c).

3. Sofern für den Steuerabzug Steuermarken verwendet worden sind,

- a) die Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1930 zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, wenn sie nicht vom Arbeitgeber dem Finanzamt unmittelbar eingesandt worden sind,
- b) eine Bescheinigung des Finanzamts über die bereits erfolgte Ablieferung der Einlagebogen durch den Arbeitnehmer.

4. Im Falle des Verdienstausschlages infolge Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streit die Erwerbslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes.

5. Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse Rechnungen und sonstige geeignete Belege.

VII. Welche Beträge werden erstattet?

1. Niemals mehr, als im Kalenderjahr 1930 an Lohnsteuer einbehalten worden ist.

2. Wenn infolge Verdienstausschlages durch Krankheit, Aussperrung, Streit oder sonstiger Arbeitslosigkeit die Freibeträge nicht gutgebracht worden sind, für jede volle Woche des Verdienstausschlages die aus obenstehender Tabelle B sich ergebenden, nach dem Familienstand abgestuften Beträge.

3. Bei Kurzarbeitern und Arbeitnehmern, bei denen 1 bzw. 2 vom Hundert vom vollen Arbeitslohn deswegen einbehalten worden sind, weil ein Zeitraum, für den der Arbeitslohn gezahlt worden ist, nicht festgestellt werden konnte, der Unterschied zwischen der einbehaltenen Steuer und der Steuer, die sich berechnet, wenn die Freibeträge und Familienermäßigungen vom Arbeitslohn abgezogen werden.

4. Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse ein Betrag, der vom Finanzamt nach pflichtgemäßem Ermessen festgestellt wird.

5. Wenn trotz Nichterreicherung der Freigrenze (s. Ziffer II 3) Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, der ganze einbehaltene Steuerbetrag.

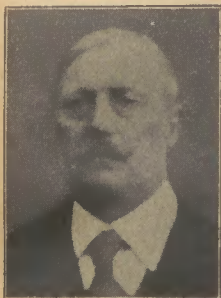
6. Jahresbeiträge unter 4 RM. werden nicht erstattet.

VIII. Welches Rechtsmittel kann der Arbeitnehmer gegen die Entscheidung des Finanzamts über seinen Erstattungsantrag einlegen?
In den oben unter II 1 und 2 bezeichneten Fällen den Einspruch, der binnen 1 Monat nach Bekanntgabe der Entscheidung beim Finanzamt einzureichen ist.

Jubilare der Dortmunder Union

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei der Dortmunder Union feierte am 9. Januar 1931 der Schlosser Herr Heinrich Bahlkamp, geboren am 6. September 1873 zu Dortmund.

Am 9. Januar 1891 trat Herr Bahlkamp bei der Abteilung Mechanische Werkstatt als Schlosser ein, durchlief dann verschiedene Werkabteilungen, wie Weichenbau, Kraftwerke, Elektrische Abteilung in derselben Eigenschaft, um zum Schluß wieder als Schlosser in die Mechanische Werkstatt zurückzukehren.



Herr Gustav Klump, geboren am 11. 11. 1876, bei der Union seit dem 24. 1. 1906 als Pumpenschmied, Abteilung M. Kesselbetrieb beschäftigt, konnte am 24. ds. Mts. auf eine fünfundsiebenundzwanzigjährige Tätigkeit in unseren Diensten zurückblicken. Er hat sich in dieser Zeit in jeder Beziehung bewährt und das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben. — Ein weiterer Glüdauf.



Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

3 willinge: 16. 1. 1931: Marga und Lothar — Gustav Runge, Elektr. Abtlg.

Ein Sohn: 15. 1. 1931: Hans-Johann — Alfons Obert, Martinwerk; 14. 1. 1931: Heinz — Otto Thiel, Vers.-Anstalt; 16. 1. 1931: Paul — Paul Schwigon, Elektr. Kraftwerke; 20. 1. 1931: Harry — Emil Jungermann, Thomaswerk.

Eine Tochter: 13. 1. 1931: Marianne — Peter Funten, Blechwalzwerk.

Sterbefälle

18. 1. 1931: Heinrich Vogelsang, Eisenbahnabteilung; 12. 1. 1931: Sohn Hans — Friedrich Fliege, Blechwalzwerk.

Bunte Ecke

Fünf Scherze

Erzählt von Willi Hujet, Dortmunder Union, Thomasschlackenmühle
Die kluge Hausfrau

Es gibt gute Ehemänner, und es gibt schlechte, wie es auch schlechte und gute Ehefrauen gibt. Das sind sicher nicht die besten Ehemänner, die von ihrem Gehalt oder Verdienst nur einen kleinen Teil der Frau zum wirtschaften geben und für sich selbst einen großen Teil verbrauchen, zumal für Dinge, deren wirklicher Nutzen und Zweck nicht ganz feststeht. Ein bekannter Herr aus Dortmund war auch so ein freundlicher Gatte, der gern für sein Vergnügen etwas ausgab und die Frau mit wenig Geld wirtschaften ließ. Er verbrachte manchen Abend in Lokalen, wo Damen bedienten, und eine der Schönen schenkte ihm zum Andenken sogar ihre Photographie.

Nur ist es mit Photographien fremder Frauen eine eigne Sache; wenn man kein gutes Verstand weiß, dann soll man sie lieber vernichten. Der Held dieser Geschichte war weit unvorsichtiger — er ließ nämlich das Bild in seinem Sonntagsanzug stecken. Montag vormittag, als die kleine eifrige Frau den Anzug ausbürstete, stieß sie auf etwas Hartes und, ordentlich wie sie ist, nahm sie den Karton aus der Tasche . . .

Sie weint nicht, sie macht keine Szenen, sie reißt nicht nach Hause, sie will ihm eine kleine Lehre geben. Dienstag vormittag, der Mann sitzt im Büro und greift nach seinem Frühstück. Behaglich verzehrt er ein Schinkenbrot, er hat guten Appetit. Er nimmt das zweite belegte Brot, beißt hinein — und verzieht den Mund. — Er klappt das Brot auf — und findet statt des Belages das Bild, die Photographie der Freundin.

Ob er nun besser wird??

Die Sonne.

Sie: „Früher nanntest du mich die Sonne Deines Lebens, und heute?“

Er: „Das bist Du im gewissem Sinne heut noch.“

Sie: „In welchem Sinne?“

Er: „Insofern, als Du mir das Leben heiß machst!“

Inserat:

Herr, jung, hübsch, geistreich, arm wünscht Dame mit den entgegengesetzten Eigenschaften zwecks glücklicher Ehe kennen zu lernen.

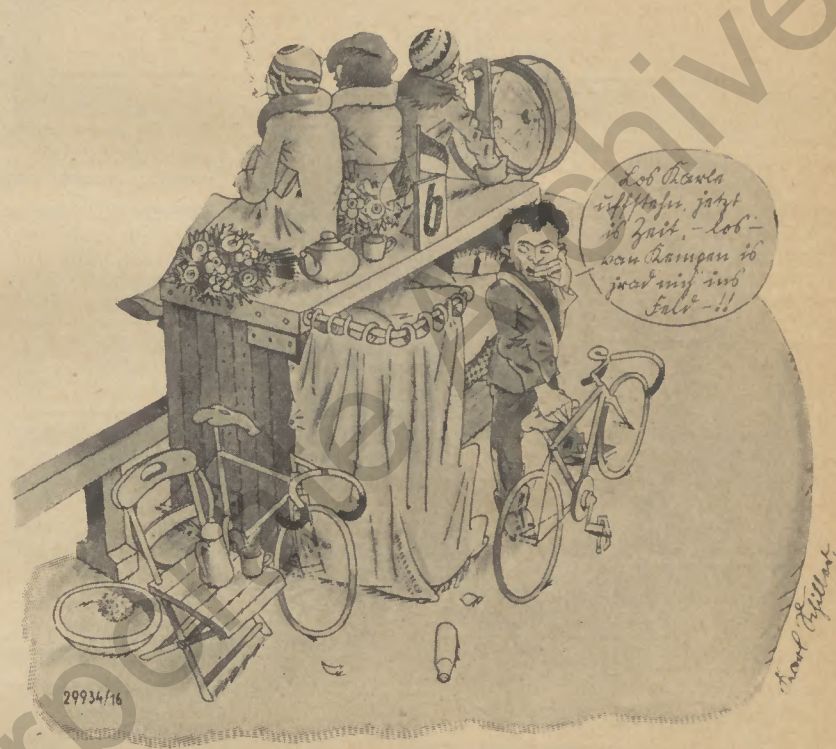
Erfolgreiches Studium:

„Nun, gnädige Frau, sind sie zufrieden mit den Universitätsbesuch Ihrer Tochter?“

„O ja, ich danke! Meine Lony wird einen ihrer Professoren heiraten.“

Drei Eide an einem Tag.

„Na Herr Meier, das war gestern ein feierlicher Tag für mich! Gleich früh leistete ich einen Zeugeneid und habe dadurch fünf Mark verdient, mittags leistete ich den Offenbarungseid und habe dadurch fünfhundert Mark verdient, und am Abend leistete ich Fräulein Neureich den Eid der ewigen Treue, machte sie zu meiner Braut und habe dadurch fünfzigtausend Mark verdient.“



Sechstagerennen

Der Startschuß knallt!
Raum ist er verhallt,
Da sausen die Räder;
Es versucht ein jeder
Die Entscheidung zu bringen:
„Eine Runde zu erringen“ —
Das Publikum jöhlt,
Der Pöhlburg holt
Mit Schön eine Runde!
Es knallt der Schuß der ersten Stunde.

Dann treten alle wieder in die Pedale,
Auf und davon sind Geibel-Dinale.
Im Nu sind sie dem Felde entronnen
Und haben auch eine Runde gewonnen.
Vom Stehplatz brüllen die Versereimer:
„Ric, Justav, Tonani steht wie een
Eimer“
Ober, Mann, Männchen, haste den
Spurt gesehen?

Ja, van Kempen schaukelt sowat mit
een Been.
So sieht man es öfter in der letzten
Runde.
Es knallt der Schuß einer weiteren
Stunde.
Da ein Sturz!! — — karamboliert!!
Zehn Minuten neutralisiert;
Schnell'n Pflaster und'n Eierlikör,
Und behoben ist auch dieses Malheur.
Sie rufen, daß sich die Latten biegen;
Jeder will gewinnen, alle woll'n
siegen.
Voll Mittelreid hört man die Leute
sagen:
„Schon wieder fällt eener aus'm
Kinderwagen.
So geht es vielen, na, sie werden
verbunden,
Und weiter rollt es — — noch 90
Stunden.“

29:-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13

Preiswerte Qualitäts- Lederwaren

Koffer, Aktenmappen, Damen-
taschen und sämtl. Kleinlederwaren,
Toilette-Artikel, Kamm- u. Bürsten-
waren, Parfümerien, Seifen, Kosmetik.

PAULA HUË HÖRDE
Hermannstraße 34

J. ORLET
Damen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.

Galluschke färbt, wäscht,
reinigt alles
Ruf 34860 — Läden überall — Gegr. 1873

Nachruf.

Der seit Jahrzehnten für die Krankenkasse der Dortmunder Union als Kassenarzt tätig gewesene

Herr San.-Rat

Dr. Kleffmann

Ist am 17. Januar im 68. Lebensjahre gestorben. In der langen Zeit seiner Tätigkeit ist er vielen Kassenmitgliedern ein Helfer und Retter in Krankheitsnöten gewesen. Sie alle werden sein Hinscheiden schmerzlich bedauern.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Betriebskrankenkasse
der Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Dortmunder Union

Zu verkaufen

Kinderwagen
u. Puthahn zu verk.
Lehter geg. Hüh-
ner einzutauschen.
Hoerde,
Kolonie Felicitas 11.

„Gelma“
Bestrahlungsapparat,
wie neu, mit voll-
ständiger Ausrüstg.
(Hochfrequenzstrom)
bes. für Nerven u.
Rheumatische, bill.
abzugeben. Hoerde,
Beutenbergstr. 30, 1.

Schwarzer Gehrod
guterhalt. bill. zu
verkaufen. Hoerde,
Stiftsamt 9, 1. Etg.

Moderner guterhalt.
Kinderwagen
(Schielegewagen) 3
Preise von RM 15
zu verkaufen Näh.
Uhlandstr. 136, 1. r
Johann Jürten,
M.-Nr. 405 78
Baubetrieb

Radio
3-Röhren Batterie-
Gerät, Fernempfang
(R.-F.-Apparat) mit
eingebautem Laut-
sprecher, bill. abzug.
Heinz Jöring,
Vorstr. 9, 111
Werks-Telefon 396

Sehr gut erhaltener
moderner **Kinder-
wagen** billig zu ver-
kaufen. Näh. unter
M.-Nr. 897 a d. Lit.-Büro

Wo speist man
gut u. billig?
Im LUCULLUS
Brüderstraße 10 und
Rheinischestraße 47
neb. Konsum V. St. W.
Da kann man füttern
wie bei Müttern!
1a Filter Kaffee 25 Pfg.

Ist die Ware gut, dann
sage es weiter, ist sie nicht
gut, sende sie zurück.
Garantiert reiner,
ungemischt, Schleuder-
Blüten-
Honig
Goldklar
10-Pfd.-Eimer 12.50 Mk.
5-Pfd.-Eimer 6.75 Mk.
per Nachnahme frei Haus.
Garant. Zurücknahme.
J. Tillmanns, Ameling-
hausen 198, Lüneb. Heide

Kugelnkäse
rot, gesunde Ware o. Abfall
2 Kgl. — 9 Pfd. 4.39
200 Harzkäse 4.39
100 d. o. u. 1 Kgl. 4.39
K. SEIBOLD
Nortorf (Holstein) Nr. 512

Radio Schneiderpel-
apparat, Voewelauf-
sprecher und Akku,
sehr wenig gebraucht,
billig abzugeben.
Union-Vorstadt,
Markt 17, parterre,

Drei-Röhren-Apparat
(Voewe) Mechanode,
Kaufpreis 80 RM
1 großer Akku preis-
wert für 60 RM zu
verkaufen. Scharn-
horststraße 20, 11. r.

3-Röhrengerät
(Marke Telefunken)
mit Lautsprecher für
50 — Mk. zu verk.
Zu erfr. Sunder-
weg 47, part. rechts

Eine Bettstelle mit
Matratze zu verkauf.
L. Kederhoffstr. 21
11. Etage

Ein fast neues Herren-
rad für 60. — Mk.
zu verk. Kaufpreis
betrug 125. — Mk.
Zu erfragen Busch,
Altenstraße 60 1.

**Schumann „Der Lauten-
schläger“** und ein
Wandvogelalbum
für 5. — Mk. zu ver-
kaufen. n. Anschaffungs-
preis 11. — Mk.
Töllnerstraße 10 ptr.

Ein gut erhalt., grau-
rundes **Barbadin-
Jackett** Größe 44.
billig zu verkaufen.
Näheres bei Hagen,
Tr.-Büro 65 1. Etg. r

Schneider-Pel Radio-
Nehanschlußgerät für
Wechselstrom einschl.
Lautsprecher f. 50. —
bis 61. — Mk. zu
verkaufen.
Anfragen ab 6 Uhr
nachm. Dortmund,
Münsterstraße 110,
Großmann.

Wohnungstausch

Wohnungstausch!
Wiete: 3 große Zim.
Suche: 3 tl. Zimmer
evtl. Werkswohnung
Off. u. R. G. 200
an Verw. Abteilung
Hoerder Verein.

Suche meine
3-Zimmerwohnung
mit Boden-Zimmer
gegen 2 Zimmer in
Hoerde zu tauschen.
Näheres:
E. Lorenz, Hoerde,
Beutenbergstr. 1a

Suche meine schöne
3-Zimmerwohnung
mit Balkon gegen 3
kleine Zimmer mit
Stall Nähe Biefeld
zu tauschen.
Hoerde, Unverhoff-
straße 8, 11. Etg.

Zu vermieten

Zimmer mit Morgen-
tafee zu vermieten.
Hoerde, Alfred-
Trappenstr. 38,
11. Etg.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten!
Sandenstr. 42, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer
Nähe Verwaltungs-
gebäude sofort oder
später zu vermieten.
Hermann Ruhlmann
Rheinischestraße 222
1. Etg. r.

Verschiedenes

Wer repariert eine
Nähmaschine?
Töllnerstraße 10 ptr.

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Hinscheiden
meines lieben Mannes spreche ich
allen meinen tiefgefühlten Dank
aus.

Frau Wwe. Karl Rohde

Gebrüder Göbel

Dortmund - Hoerde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate



Schütze deine Familie

durch Beitritt zum

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. —
Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.

Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermitt-
ler) finden lohnenden Verdienst

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G., Bezirksdirektion
Dortmund, Hanfstraße 24, Ruf 396 30.

Schuhe

für

Damen
Herren
Kinder
stets
billig

bei
Böhmer
Ostenhellweg 40

Hoerde
Hermannstraße 27
Lünen, Langestraße 37

Küppersbusch
Homann

Zu den
niedrigsten
Preisen und
wenn Sie
wollen
nur 7.- M.
Anzahlung.



Rudolph Wilke
Westenhellweg 132

Dortmund

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw.,
die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung
einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Der Beginn

des neuen Jahrganges unserer Zeitung

Ist die beste Gelegenheit für Alle, die es bis-
lang nicht getan haben, den Anfang zu machen
mit dem regelmäßigen Sammeln der viele
wertvolle Aufsätze und Anregungen enthal-
tenden Zeitung. Die Sammelmappe kann zum
Preise von 1.40 Mark bei den Zeitungs-
abbestellen bestellt werden.



Ein prächtiges
Bergmannsgedicht
kommt heraus
bei der Lösung des
Preisbilderrätsels

in dem feinen
Kalender

Schlägel und Eisen 1931

Die Frist zur Einsendung der Lösungen ist ausnahmsweise
bis zum 20. Februar verlängert worden! Wer noch mit-
machen will — wie überhaupt jeder, der Interesse an tech-
nischen Dingen, vor allem aber an den mit Kohle und Eisen —
den Urstoffen aller produktiven Wirtschaft — zusammen-
hängenden Fragen hat, **bestellt sofort** den im 7. Jahr-
gang erscheinenden Kalender, der eine fast unübersehbare
Fülle von Bildern, interessantesten Aufsätzen, ernst und
— in unserer schweren Zeit besonders willkommen — vor
allem lustigen Geschichten und **zwei große Preisauf-
gaben: ein Bilderrätsel und einen Werbe-Wett-
bewerb mit hohen Geld- und Wertpreisen enthält.**

Der Kalender kostet trotz seiner reichen Ausstattung
nur 80 Pfennig und ist zu beziehen gegen Einsendung
dieses Betrages in Briefmarken von

Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 10043